

Julia Esquivel V.

Die eroberte und vergewaltigte Frau

Die Eroberer

Lauter Männer. Im Vollbesitz ihrer Körperkraft, getrieben von einem leidenschaftlichen Wunsch nach Gold und Ruhm. Manche sind Adlige, die meisten dagegen Arme, denen es in Spanien an einem berühmten Namen mangelte und die in ihrem Vaterland nicht die Chance hatten, sich einen solchen zu verschaffen.

Einen militärischen Grad hatten sie fast alle, und sie besaßen wirksamere Waffen als die Krieger dieses Kontinents. Zwei wichtige Faktoren ihrer Überlegenheit waren das Pferd und das Schießpulver. Die psychologische Wirkung beider war vielleicht ähnlich wie die, die in manchen Kriegen des «Gegen-Aufbruchs» heute die Bombenflugzeuge auf die unbewaffnete Landbevölkerung ausüben. Die beiden Waffen machten die Konquistadoren zu Urhebern des Terrors. Sie wußten sich ihrer als Mittel der Stärke, der strategischen Täuschung und sogar der mythischen Interpretation zu bedienen.

Sie betrachteten die Aufgabe der Bezwingung, Unterjochung und Versklavung als eine den Bewohnern der Neuen Welt erwiesene Gunst. Diese Gewißheit spornte sie an, den Kontinent zu hispanisieren und dieses Werk mit der Religion zu besiegeln. Severo Martínez sagt: «Man kann behaupten, daß der bewaffnete Kampf lediglich ein Mittel war, um die wirtschaftliche Unterwerfung zu erreichen, und daß letzteres der entscheidende Moment der Konquista war. Es läßt sich sogar beweisen, daß die Evangelisierung eine dritte Phase darstellte: als ideologische Unterwerfung, die ebenso wie die militärische Phase für die Konsolidierung der ökonomischen Eroberung notwendig war.» Die Konquistadoren glaubten bei ihrer Ankunft, sie hätten nun Zugang zu den Reichtümern und den Erzeugnissen des Orients, und diese Überzeugung verschloß ihnen die Augen. Viele von ihnen wurden zum

Zeitpunkt ihrer Landung nicht gewahr, daß sie die *andere Seite der Welt* vor sich hatten.

Deshalb erfanden sie bei ihrer Ankunft die *Indianer*; doch die Völker dieser Gebiete besaßen bereits einen Namen. Als sie ihren Irrtum bemerkten, korrigierten sie ihn nicht. Indem sie die Indianer schufen, förderten sie den ständig wachsenden Gewinn durch ihre Herrschaft über sie.

Severo Martínez stellt auch fest: «Dies bedeutet also, als die gesellschaftliche Gruppe der Kreolen begann, das Vorurteil ihrer hispanischen Überlegenheit — das grundlegende Vorurteil in der Ideologie der Gruppe — zu entwickeln und auszuspielen, war der entscheidende Faktor ihrer tatsächlichen Überlegenheit über den Indianer nicht die spanische Herkunft im Sinne von Blut und Abstammung, sondern die Erbschaft der Konquista im Sinne von Reichtum und Macht. Da ihre Lebensbedingungen sehr günstig waren, konnten sie all jene Fähigkeiten kultivieren und entfalten, die bei den Indianern nicht zur Entfaltung kommen durften.»¹

Die aufgezwungene Identität als «Indianer» und ihre ganze Bürde von Unterwerfung, Abhängigkeit und Sklaverei nahmen während der Konsolidierung der Konquista, die als Kolonisierung bezeichnet wird, zu. Gleichzeitig wuchsen die Macht und die Bereicherung der Invasoren und ihrer Nachkommen ebenso wie die Unterentwicklung der «Indianer».

Frantz Fanon trifft ins Schwarze, wenn er sagt, daß «der Kolonialismus nicht ohne die Möglichkeit zum Foltern, Vergewaltigen und Töten zu begreifen ist». Es waren unbeschränkte Möglichkeiten.

Die Frauen

Um sich eine Vorstellung davon machen zu können, was die Behandlung der indianischen Bevölkerung während der Eroberung und Kolonisierung bedeutete, muß man sich auch ein wenig mit der Frage beschäftigen, wie die europäischen Frauen zur damaligen Zeit behandelt wurden.

Zur Zeit der Ankunft der Spanier bestanden zwischen einzelnen Völkern Unterschiede, die Welt war nicht homogen. Die Frau wurde nicht überall gleich behandelt. Auch wenn manche von ihnen eine gewisse Freiheit genossen und sogar auf einer mit gesellschaftlichem Ansehen verbundenen Stufe standen, so lebte doch die überwiegende Mehrheit unter männlicher Vor-

mundschaft, in patriarchalischen und autoritären Gesellschaften. Sie waren darauf vorbereitet, erobert zu werden. Sie kannten die Unterwerfung unter den Mann als Bedingung für das Überleben. Die Eroberung und die Herrschaft der Spanier vergrößerten ihre Schutzlosigkeit, denn sie wurden wie das Land und das Gold Eigentum der Sieger. Ihr Körper wurde zu einem zu erobernden Boden, da er Eigentum der Männer war, die die Subjekte des Krieges waren. Alle Kriege, besonders die Eroberungskriege, bringen die Vergewaltigung der Frauen mit sich. Aufgrund dieser Tatsache glauben die Männer, bei der Invasion und Besitzergreifung des Körpers der Frauen stärker zu werden. Daß den besiegten Männern die Frauen weggenommen werden, bestärkt sie in diesem Gefühl von Macht.

Die Niederlage, Gefangennahme oder Flucht der Männer versetzt die Frauen in eine solche Situation der Verwundbarkeit und Schutzlosigkeit, daß ihr Widerstand gegen den Willen des Siegers nicht nur für sie selbst, sondern auch für ihre Kinder eine Verlängerung des Leidens zur Folge haben kann. Die Frau sieht sich unter diesen Umständen genötigt zu schweigen und sich zu ergeben, um ihr Leben und das ihrer Angehörigen zu retten.

Ob sie in der Gewalt eines einzigen Mannes bleibt oder dieser sie nacheinander an verschiedene Männer weitergibt, ihre Situation ist so schwierig, daß sie, um weiterleben zu können, gleichsam empfindungslos werden muß. . . Viele Frauen hatten Kinder von einem oder mehreren Spaniern.

In den Berichten der spanischen Geschichtsschreiber ist viel von der Beute, vom Krieg selbst, von der Christianisierung die Rede und relativ wenig von den indianischen Frauen. Das Wenige, das gesagt wird, bezieht sich auf den körperlichen Mißbrauch der Frauen als sexuelle Lustobjekte und auch als Dienerinnen oder Sklavinnen. Das «offizielle» Konkubinat erhielt die Bezeichnung *barraganería* (= «wilde Ehe»), und die Bedingung dafür, eine solche Beziehung einzugehen, war die, daß die Indianerin vorher getauft wurde. Der indianische Patriarchalismus erlaubte und erleichterte die Tatsache, daß man den Spaniern Töchter von Adligen überließ, um ein Bündnis zu besiegeln, wie es in Europa vorkam, und man bot Frauen auch als Beweis der Gastfreundschaft für eine bestimmte Zeit an, so wie man Speisen anbot oder Geschenke machte.

Die Frauen wurden fast immer verlassen, wenn ihr Herr eine Spanierin heiratete. Cortés verheiratete einige seiner Hauptleute mit Frauen, die er vergewaltigt hatte. Ein Beispiel sind Moktezumas Töchter und Malintzin, eine Sklavin, die als «Zunge», das heißt: als Übersetzerin und Dolmetscherin von Cortés gebraucht wurde. Sie wurde für ihn unentbehrlich, weil sie drei Sprachen beherrschte. Sie war von außergewöhnlicher Schönheit. Das Leben dieser Frau veranschaulicht sehr gut, daß selbst die Frauen, die über mehr oder weniger lange Zeit mit den Spaniern zusammenlebten, niemals als gleichwertig behandelt wurden, ebensowenig wie auch die Spanierinnen. Wie «Las Indias», die «Länder Indiens», so wurden auch die Indianerinnen eingenommen, überfallen, mißbraucht und in ihrem Wesen und ihrer Kultur ignoriert.

Malinnalli Tenepal war bekannt unter dem Namen Malintzin oder Malinche, von dem das Wort *malinchismo* herkommt; es bezeichnet das Verhalten eines Verräters, eines, der mit dem Feind, dem Machthaber kollaboriert. Malinnalli war die Tochter des Kaziken Xaltipan. Sie wurde während eines Krieges von Ollinteutli, dem Kaziken von Olutla geraubt, um dem Kapitän Juan de Grijalva geschenkt zu werden, der die Armada des Katholischen Königs im Jahre 1518 auf ihrer Fahrt von Kuba nach Yucatán befehligte. Das Mädchen war dreizehn Jahre alt und von heiterem Wesen, sie wurde prächtig gekleidet weggeführt, begleitet von den hochrangigen Führern des Ollinteutli und von Zofen, die Hochzeitslieder sangen.

Bereits auf dem Schiff wurde sie von dem Priester Juan Díaz getauft. In der gleichen Nacht noch, als das Schiff nach Kuba zurückkehrte, wurde sie von Grijalva vergewaltigt. Nach seiner Ankunft auf der Insel ging er wieder zu seiner Frau zurück und schenkte das Mädchen dem mit dem Adel verschwägerten Alonso de Hernández Portocarrero. Dort lebte Malintzin eine Zeitlang mit ihrem neuen Herrn und beherrschte schließlich das Spanische, abgesehen davon, daß sie Náhuatl und Maya sprach. Die Expeditionen, die von dort ausgingen und endeten, und ihre spanischen Sprachkenntnisse verhalfen ihr dazu, daß sie auf ihre Weise den Geist und die Wesensart dieser Christen zu verstehen begann. Später nahm Portocarrero sie mit nach Cozumel und in andere Gebiete des Kontinents. Sie sah Schlachten und Massaker mit an, immer als Eigentum

von Portocarrero, den Plänen und Entscheidungen der Männer ausgeliefert.

Wegen der Uneinigkeiten zwischen den Konquistadoren und der gegen Cortés erhobenen Beschuldigungen schickte dieser Portocarrero nach Spanien, damit letzterer ihn als Prozeßvertreter gegen alle gegen ihn vorgebrachten Anklagepunkte verteidige. Portocarrero wurde in Spanien gefangengenommen, und Cortés bemächtigte sich Malintzins, um seine sexuellen Launen auszuleben und um sich ihrer als «Zunge» zu bedienen. Als er bemerkte, daß die Hauptleute und Offiziere ihre Nähe suchten, um mit ihr zu sprechen, isolierte Cortés sie völlig, indem er anordnete, niemand dürfe mit ihr sprechen, und indem er Juan de Arteaga damit beauftragte, sie Tag und Nacht zu bewachen, sogar wenn sie ihre Notdurft verrichtete. Diese Ereignisse bewirkten allmählich eine Veränderung im heiteren Charakter der jungen Frau. So lebte sie die ganze Zeit. Sie wurde von Cortés schwanger, und als dieser es bemerkte, verheiratete er sie auf der Expedition zu den Hibueras mit Juan Jaramillo, als dieser in einem Alkoholrausch seiner Sinne nicht mächtig war. Als er wieder zu sich kam, war er nicht damit einverstanden, daß ein «so hoher Herr ihm seine Verpflichtungen übertrug», dennoch machte er sich die Situation zunutze. Auch nach dieser von Cortés angeordneten Heirat mußte Malintzin ständig bei allen Expeditionen und Kämpfen an seiner Seite bleiben, um ihm als «Zunge» zu dienen. Immer wurde sie von Arteaga bewacht.

Nachdem die Eroberung Mexikos zum großen Teil gesichert war, sah sich Cortés gezwungen, nach Spanien zu reisen, um sich wegen unzähliger Anschuldigungen und Anfragen vor Karl V. zu verteidigen; mit dem Einverständnis von Jaramillo raubte er Malintzin den kleinen Sohn. Der Junge war in einer für Malintzin sehr schwierigen Situation während der gescheiterten Expedition zu den Hibueras geboren worden. Sie zog ihn bis zum Alter von vier Jahren allein auf, als er aus dem Haus heraus, in dem er mit Jaramillo wohnte, entführt wurde. Malintzin hatte noch eine Tochter mit Jaramillo. Als diese zwei Jahre alt war, fünf Tage, bevor das Verfahren der *residencia* (= Untersuchungsverfahren gegen einen Beamten der Krone, A. d. Ü.) gegen Cortés beginnen sollte und nachdem diesem mitgeteilt worden war, daß sie Zeugin sein sollte, wurde Malintzin im Morgengrauen des 24. Januar 1529 in

ihrem Haus mit dreizehn Dolchstichen ermordet. Jaramillo brachte die Tochter Malintzins um ihr ganzes mütterliches Erbe, dadurch daß er die Spanierin Beatriz de Andrade heiratete.

Es kam sehr oft vor, daß Indianerinnen von hohem Rang, Töchter von Königen und Kaziken, von den Konquistadoren ergriffen und sexuell mißbraucht wurden. Dann wurden sie den hohen Militärs und schließlich den einfachen Soldaten überlassen. Wie Objekte behandelt, wurden sie als menschliche Wesen negiert.

Die Forscherin Otilia Meza, deren Buch wir diese Angaben entnommen haben, sagt: «Und Hernando Cortez, dem sie außer als Konkubine als wertvolle «Zunge» diente, dankte ihr niemals die wertvolle Hilfe, die ihm so großen Ruhm einbrachte, und seine Undankbarkeit ging so weit, daß er sich schämte, ihren Namen in den ebenso falschen wie berühmten *«Cartas de Relación»* (= Briefberichte) zu nennen, die er Karl V. schrieb, um ihn davon zu unterrichten, daß er eine «Indianerin» mit Xuan Xaramillo verheiratet habe und ihr als Mitgift die Orte Olutla und Tetiquipaje in der Provinz Coatzacoalco gegeben habe.» Dann gab er Malinnalli «den Ort Kolotepec, in Mexiko die Herrensitze von Jesus María und Medinas, die Gärten des Mokezuma in Chapultepec und ein Gelände in San Cosme»².

Wegen dieser Grundstücke und wegen der Ehre, ein «Freund» von Cortés zu sein, verhielt sich Hauptmann Jaramillo dem Konquistador gegenüber willfährig, und vermutlich war er bei der Ermordung Malintzins Komplize, wenn nicht Täter.

Diese Geschichte ist nur ein Beispiel unter anderen. «Und sie nahmen, sie wählten die Hübschesten, die mit hellbrauner Hautfarbe. Und manche Frauen, wenn sie angegriffen wurden, beschmierten sich mit Lehm und umwickelten die Hüften mit einem alten zerissenen Überwurf, zogen einen Lumpen als Hemd über den Oberkörper, kleideten sich nur mit alten Lumpen. Und die Christen durchsuchten alles. Sie öffnen ihnen die Röcke, überall berühren sie sie mit ihren Händen: an den Ohren, am Busen, an den Haaren.»³

«Und er beginnt sein Martyrium (das von Cuauhtemoc) mit Würde, schweigend zu ertragen. Seine junge Frau Tecuichpo — «Baumwollflocke» —, eine Tochter Mokezumás, erleidet das Schicksal, das den weiblichen Kriegsgefangenen vorbehalten ist: Cortez vergewaltigt sie, gibt sie

seinen Soldaten, nimmt sie wieder, um sie später zu schwängern.»⁴

«Und einige Kaziken . . . vergeudeten ihre Zeit nicht, sie verließen ihre Frauen und Kinder nicht, sondern brachten sie mit Mühe und Not in der Nähe der Häuser, im anderen Tal, in Sicherheit. Dies geschah, als auch die Frauen in Tlatelolco kämpften, indem sie mit Pfeilen schossen. Sie versetzten den Invasoren schwere Schläge; sie trugen Kriegsinsignien.»⁵

«Der Admiral schenkte mir eine wunderschöne karibische Frau, und da sie nackt war, wie es bei ihnen üblich ist, empfand ich das Bedürfnis, mich mit ihr zu vergnügen. Ich wollte meinen Wunsch erfüllen, aber sie willigte nicht ein und behandelte mich mit ihren Nägeln derart, daß ich am liebsten niemals damit angefangen hätte. Aber als ich dies sah, nahm ich ein Seil und schlug sie damit, wobei sie laut schrie. Am Ende wurden wir uns so einig, daß ich Ihnen sagen kann, sie war in einer Dirnenschule aufgewachsen.»⁶

Die Mächte, die sich im Verlauf der vergangenen 500 Jahre etabliert haben, und das Militär ebenso wie die Polizei — die manchmal von sogenannten entwickelten Ländern aus geschult werden —, benutzen Methoden, die sich von denen der Konquistadoren nicht unterscheiden. Die indianischen Völker in unseren Ländern leben immer noch in einer Situation der Wehrlosigkeit und Verwundbarkeit, die sie zu Opfern des Machtmißbrauchs werden läßt.

«Die Grausamkeit bei den Massakern und dem Kannibalismus geht einher mit einer zügellosen sexuellen Gewalt und mit einem Machismo, der die Frau zu einem Tier macht, das dem Soldaten Lust bereitet, und anschließend, wenn sie zu nichts anderem mehr nütze ist, kann sie ermordet werden. Manchmal haben wir gesehen, wie die Soldaten Schlange stehen und dann zu einem Mädchen gehen, das anschließend wie Fleischabfall zurückbleibt. Auch haben Brüder von uns, die das Massaker überlebten und dann zum makabren Schauplatz der Ereignisse zurückkehrten, unsere Frauen nackt oder mit hochgezogenen Rücken daliegend vorgefunden.»⁷

«Um ein Mädchen oder eine Frau zu vergewaltigen, stehen sie Schlange und gehen einer nach dem anderen zu ihr. . . Dann, wenn alle an der Reihe waren, die arme Frau zu vergewaltigen, dann töten sie sie» (Indianerin aus der heißen Zone von Huehuetenango).

«Wir haben auch gemerkt, daß das Militär den Soldaten beigebracht hat, hochmütig zu sein und sich etwas auf die Zahl der Frauen einzubilden, die sie vergewaltigt haben, sogar in Friedenszeiten, wie wir in der Hauptstadt festgestellt haben, wo sie sich an unseren Schwestern üben, die als Hausangestellte in den Häusern arbeiten. Die Gewalt geht mit diesem Hochmut einher, auch wenn sie manchmal Täuschungen und Schmeicheleien gebrauchen, um ihr Ziel zu erreichen.»⁸

R.: Und als all das vorbei war, da . . . sie schlossen die Tür des Gerichts hinter uns, und nachdem sie die Tür zugemacht hatten, weil das Fenster ein, zwei, drei kleine Löcher hat, standen wir alle davor und schauten durch, da kamen sie herein, um unsere Frauen aus der Kirche hinauszuführen; sie nahmen ungefähr zwanzig, einige, die nahmen etwa zehn, in Gruppen gehen sie zu den Häusern, da gehen sie und vergew. . . gingen sie dann, die Frauen dort in den Häusern zu vergewaltigen; sie hörten auf damit, sie zu vergewaltigen, da . . . schossen sie auf die Frauen und dann . . . hören sie auf dort mit dem Töten, und dann stecken sie das Haus in Brand. . .

P.: Also, sie vergewaltigten sie und dann erschossen sie sie?

R.: Ja, am Ende, dann steckten sie die Häuser an und die Häuser brannten völlig aus, sie gingen zu den Häusern, und es gehen etwa fünfzehn weg, etwa zehn Soldaten gehen mit den Frauen weg, erst gehen ungefähr zehn, dann ungefähr fünfzehn, ungefähr zwölf Soldaten, zuerst vergewaltigen, und dann haben sie sie getötet. . .

P.: Gruppenweise haben sie. . .

R.: Gruppenweise, ja, in Gruppen gehen sie mit den, mit unseren Frauen weg. Und dann all unsere Kinder, wie die Frauen. . . sie waren in der Kirche eingeschlossen. . . und sie weinen, unsere armen Kinder, sie schreien, sie rufen uns, aber am Ende, da hörten sie auf. . .»⁹

Die von Polizisten und Soldaten begangenen Vergewaltigungen sind in den 80er Jahren in Guatemala alltägliche Ereignisse.

Die Herausforderung

Die jüdische Exegese schlägt uns eine sehr bedeutungsvolle Interpretation des Textes von der Erschaffung des Menschen als Mann und Frau vor. Die vorgeschlagene Lesart heißt: Er nahm eine der Körperseiten statt eine der Rippen.

«Wenn Adam einsam ist, dann nicht etwa deswegen, weil das Paar Mann/Frau nicht existierte. Sondern weil letzteres sich in einer Lage befindet, in der die beiden zukünftigen Paare sich nicht kennen und in der sie unfähig sind, miteinander zu sprechen.

— Der Mythos vom Androgyn ist ebenso eine biologische wie eine psychologische Wirklichkeit. Wir sagten schon, daß jedes menschliche Wesen der Ort einer doppelten Polarität ist: Es ist gleichzeitig männlich und weiblich, in seinen Genen und in seiner Psyche. . . In der Antike und im Mittelalter erschien die Frau immer hinter dem Rücken des Mannes. Nur der Mann hatte die konkrete Möglichkeit, die Zukunft zu sehen, die der Frau durch den Anblick des Mannes verschlossen bleibt.

— Das heißt, eigentlich an seiner Seite. Es ist richtig, daß in den meisten Kulturen lange Jahrhunderte hindurch der Platz der Frau eher hinter dem Mann war. . .

— Der Midrasch führt uns, glaube ich, darüber hinaus. Er lehrt uns, daß Gott die Frau weder hinter dem Mann noch an seiner Seite erschaffen wollte. Er wollte in einem viel tieferen Sinn durch das menschliche Wesen eine bestimmte Art von Sexualität sich vollenden lassen: die Sexualität von Angesicht zu Angesicht. Die Frau soll dem Mann gegenüberstehen, das Gesicht ihm zugewandt, «strahlendes Antlitz gegenüber strahlendem Antlitz» . . .

— Gott hat die Frau Adam gegenübergestellt, ihm zugewandt, denn sie ist seine Zukunft.»¹⁰

Im Hohelied gibt es eine sich steigernde zunehmende Entwicklung dieser Erfahrung von Begegnung, die allmählich zu diesem «von Angesicht zu Angesicht» hinführt. Die Äußerungen beider als Mann/Frau sind ein Weg des Kennenlernens voll gegenseitiger Bewunderung. Das ganze Gedicht hindurch folgen einander Suche, Abwesenheit und Begegnungen, in denen immer wieder die Erfahrung des Staunens über den andern oder die andere auftaucht, der oder die ganz gleich und doch verschieden ist.

Dieses Erstaunen erinnert uns an die erste Reaktion Adams auf Eva: «Das endlich ist Bein von meinem Bein und Fleisch von meinem Fleisch.» Bevor Eva bei ihm erschien, hatte Adam keine wirkliche Gefährtin finden können. Er hatte Zeit genug gehabt, zu sehen, nachzudenken und zu begreifen, daß es seinem Wesen nicht entsprach, sich wie die Tiere zu verhalten.

Bei diesen wird das Männchen vom Rhythmus der Brunstzeiten des Weibchens bestimmt. Beide entsprechen grundlegend einer biologischen Programmierung.

Der Mann dagegen leidet darunter, daß ihm etwas fehlt, er ist einsam. Es geht um etwas Größeres, über das biologische Bedürfnis hinaus. Er sehnt sich nach einer Gefährtin, die die Leere ausfüllt. Seine volle Verwirklichung hängt von seiner Möglichkeit ab, zu lieben und geliebt zu werden; die sexuelle Beziehung muß, um menschlich sein zu können, eine Liebesbeziehung sein.

Die Rabbinen haben die Erschaffung Adams von der Trennung der beiden Seiten des Androgyns her interpretiert, mit der eindeutigen Absicht, sie mit den beiden Seiten des heiligen Bundeszelters oder des Tempels zu vergleichen. Das eine wie das andere war der Ort, an dem die göttliche Gegenwart wohnte. Auf diese Weise stellen sie fest, daß Gott in der Verbindung von Mann und Frau gegenwärtig ist.

Das instinktive Besitzergreifen, bloß um das körperliche Bedürfnis zu befriedigen, schließt Gott, das heißt, die Möglichkeit der Liebe und Erfüllung, aus der Beziehung aus. Außerdem trägt es den Keim zur Scheidung als dem Tod der Beziehung in sich. Die Frau zu einem Instrument animalischer Befriedigung herabzuwürdigen, dies war die Verhaltensweise des Konquistadors, der kein Maß kannte. Die gleiche Geisteshaltung wird heute in der Konsumgesellschaft gefördert.

Weder die Entdeckung noch die Eroberung sind in Lateinamerika beendet worden. Eine echte Entdeckung hat wegen der Konquista und des heute in der Politik der Großmächte wirksamen Eroberungsdenkens nicht stattfinden können. Unsere wahre menschliche und kulturelle Identität wird seit der Ankunft des Konquistadors fortwährend entstellt. Wir haben eine Unterwerfung nach der anderen erlebt, unter Presionen und Interventionen ökonomischer, politischer und militärischer Mächte, die das Ziel hatten, uns zu beherrschen. Unter diesen Umständen ist die Frau überfallen, kolonisiert und vergewaltigt worden, wenn nicht an ihrem Körper, so doch in ihrem Sein und in ihrem Bewußtsein, wie es viele Zeugnisse indianischer Frauen bestätigen. Die indianischen Völker mußten eine Unterwerfungshaltung einnehmen, um zu überleben, und sich eine Form des Widerstands aneignen, die ihr wahres Wesen verdeckte. Dieser

Widerstand nahm oftmals den Charakter der Revolte an, immer unter ungünstigen Bedingungen, ebenso wie den der Flucht in die verborgenen Winkel der Wälder und Berge, um sein Leben und einen minimalen Freiheitsraum bis heute zu bewahren.

Die inständige Bitte der jungen Jüdin Ester, die ausgewählt war, die Wünsche des assyrischen Königs zu erfüllen, bringt diese Haltung der Unterwerfung zum Ausdruck, die das Ziel hat, in der Erwartung des geeigneten Augenblicks zur Befreiung das eigene Leben zu retten. In ihrem Klageruf gibt sie unwillkürlich etwas von ihrem wahren Wesen zu erkennen: «Du kennst alles. Du weißt auch, daß ich den Prunk der Heiden hasse und das Bett eines Unbeschnittenen und Fremden verabscheue. Du weißt, das ich das Zeichen meiner Würde verabscheue und es an den Tagen meines öffentlichen Auftretens nur unter Zwang auf dem Kopf trage» (Est 4,17 uv).

Wie Ester sind unsere Völker Gefangene einer Identität und eines Schicksals, die ihnen von den Mächtigen dieser Erde aufgezwungen worden sind. Diejenigen, die von außerhalb oder von innerhalb über unser Geschick entscheiden, kennen manchmal weder unsere Geographie noch unsere Sprachen und noch viel weniger unsere Sehnsucht nach Leben und Freiheit.

Die Frauen und die Völker Lateinamerikas, wir stehen bis jetzt noch am Anfang, das Wesentliche zu begreifen, und das heißt für uns: zu verstehen, wer wir sind und woher wir kommen, damit wir entscheiden können, was wir glauben und wie wir leben wollen. Solange es dem «Stärkeren» nicht gelingt, ein wirklich menschliches Gleichgewicht herzustellen, um uns als Bein von seinem Bein und Fleisch von seinem Fleisch anzuerkennen, wird es keine echte Humanität geben. Mann und Frau werden Bild und Gleichnis Gottes sein, wenn wir jene Gleichheit in der Un-

terschiedlichkeit erreicht haben, die sich durch eine schöpferische, fruchtbare Harmonie im Verhältnis des Paares zueinander und innerhalb der Beziehungen aller Völker und Gesellschaften auszeichnen wird. Der Lehm unseres Wesens als Personen und als Völker, der sich in der echten Begegnung, in der gegenseitigen Entdeckung und in der Achtung voreinander freiwillig modellieren läßt, wird das Unmögliche möglich machen.

Der Prophet überflutet unsere Hoffnung mit Licht: «Auf allen hohen Bergen und stattlichen Hügeln gibt es Bäche voll Wasser am Tag des großen Mordens, wenn die Türme einstürzen. Zu der Zeit, wenn der Herr die Leiden seines Volkes heilt und seine Wunden verbindet, wird das Licht des Mondes so hell sein wie das Licht der Sonne, und das Licht der Sonne wird siebenmal so stark sein wie das Licht von sieben Tagen» (Jes 30, 25.26).

In der Kosmogonie der Maya ebenso wie in vielen anderen entspricht die Sonne der Männlichkeit und der Mond der Weiblichkeit. Die Prophetie erklärt, daß sie genau in dem Augenblick, wenn sie eine Gleichheit ihres Glanzes erreichen, also dieser vollkommen sein wird, die Wunden des Volkes und seine Quetschmale heilen werden. Mit dieser Heilung wird man das erhalten, was jetzt unmöglich ist: Wassergräben und Flüsse bewässern das Hochland, das sich in bebaubares Land verwandeln wird; in diese jetzt halb unfruchtbaren Hochebenen hat man die indianischen Völker Amerikas fortgetrieben.

Das gleiche Recht auf wirkliche Entwicklung wird die weibliche Erscheinung wie die männliche mit Glanz erfüllen, und beide werden einander bereichern, ohne Nachteil für den einen oder die andere. Diese Reife kennzeichnet den *kairós* für das Wiederaufblühen des wahren Lebens auf einer Erde, die das Haus aller ist.

¹ Severo Martínez Peláez, *La patria del criollo* (Editorial Universitaria Centroamericana, Costa Rica 1985).

² Otilia Meza, Malinnalli Tenepal, *la Gran Calumniada* (Editores Asociados Mexicanos, Mexiko 1988).

³ Bernardino Sahagún, *Historia General de las Cosas de la Nueva España* (Edit. Porrúa, Mexiko 1989).

⁴ Héctor Pérez Martínez, Cuauhtemoc.

⁵ *Visión de los Vencidos: Anónimos de Tlatelolco.*

⁶ Brief von Michele de Cunco aus dem Jahre 1492, zitiert nach T. Todorov, *La conquête d'Amérique.*

⁷ Guatemala: *Government against the people*, 19.

⁸ Tribunal Permanente de los Pueblos, *Sesión sobre Guatemala: Genocidio en Guatemala* (Madrid, Jan. 1983).

⁹ Ricardo Falla, *Masacre de la Finca San Francisco, Huehuetenango, Guatemala*, 17 julio 1982.

¹⁰ Josy Eisenberg/Armand Abecassis, *Et Dieu créa Eve: La Bible Ouverte II, Présences du Judaïsme* (Ed. Albin Michel, Paris 1979).

Weitere Literatur zum Thema:

G. Baudot/Tzvetan Todorov, *Relatos Aztecas de la Conquista* (Grijalbo, Consejo Nacional para la Cultura y las Artes, Mexiko 1990);

Ricardo Falla, Centro de Investigación y Acción Social de Centroamérica (CIASCA);

Bernal Díaz del Castillo, Historia de la Conquista de la Nueva España (Edit. Porrúa, Mexiko 1964);

Josefina Oliva de Coll, La Resistencia Indígena ante la Conquista (Siglo XXI Editores, Mexiko 1988);

Jacques Lafaye, Los conquistadores (Siglo XXI Editores, Mexiko 1988).

Aus dem Spanischen übers. von Victoria M. Drasen-Segbers

JULIA ESQUIVEL V.

Professorin, aus Guatemala stammend. Studierte Pastoraltheologie am Seminario Bíblico Latinoamericano, am Ökumenischen Institut des Ökumenischen Rates der Kirchen von Bossey/Genf in Costa Rica und an seinem Schweizer Stammsitz. Veröffentlichungen: Drei Bücher mit Gedichten. Anschrift: Prof. Julia Esquivel V., Av. La Garita, Andador 22, Conjunto 9-3, Villa Coapa, México D.F. 14390, Mexiko, Mittelamerika.

José Oscar Beozzo

Die Erniedrigung und Demütigung der Ureinwohner Amerikas

*«Wir sind die Rächer des Todes.
Unsere Rasse wird nicht erlöschen,
so lange es im Leuchter des Morgens Licht gibt.»*
POPOL VUH (Heiliges Buch der Maya)

Einführung

Wer sind die sogenannten Ureinwohner (*nativos*) Amerikas? Es handelt sich um etwa 70 Millionen Menschen, die mit Ausnahme Uruguays und der Karibik über alle Länder Amerikas verteilt sind. In Guatemala und Bolivien stellen sie die Mehrheit der Bevölkerung, während sie in Ekuador, Peru und Mexiko den größten Teil der Landbevölkerung und der Landflüchtigen, die sich in der Peripherie der Großstädte ansiedeln, stellen. In anderen Ländern wie Brasilien, Chile, Argentinien, El Salvador und Costa Rica wurden sie zu einer noch immer bedrängten Minderheit reduziert.

Diese Ureinwohner Amerikas sind Erben einer alten Geschichte, die nach neueren Untersuchungen 42.000 Jahre zurückreicht und ihre Wurzeln in Asien, aber auch auf den Inseln Polynesiens hat. Als die Europäer kamen, stießen sie auf ein reiches Mosaik verschiedenster Völker mit mehr als 2.000 Sprachen, von denen heute ein Viertel übriggeblieben ist. Diese Völker lebten in sehr verschiedenen Gemeinwesen, von kleinen Clans von 40 bis 50 Familien bis zu großen Imperien wie dem Aztekenreich, das etwa 20 Millionen Untertanen hatte, oder dem Inka-reich, das nur etwas weniger Einwohner hatte, sich dafür aber über eine Länge von über 5.000 Kilometer ausdehnte, vom Süden Kolumbiens bis zum Maulefluß in Chile, und das damit eine Gesamtoberfläche hatte, die über die des römischen Reiches zur Zeit seiner größten Ausdehnung hinausging. Zum Vergleich: Spanien hatte zur Zeit der Conquista 3,5 Millionen Einwohner, Portugal eine Million.

Diese Völker lebten zum Teil von der Jagd, vom Fischfang, vom Sammeln von Feldfrüchten; zum Teil hatten sie aber auch Pflanzen und Tiere gezüchtet und sich so zu großen agrarischen Zivilisationen entwickelt. Kommt der Reis aus dem Orient und verbreitete der Weizen sich in den Ländern um das Mittelmeer, so entstanden durch die Völker der Ureinwohner Amerikas verschiedene Zivilisationen wie die des Mais in Mexiko, Zentral- und Südamerika, die des Maniok in der Karibik und Südamerika, die der Kartoffel auf der Hochebene der Anden.